Bestellungen auf dieses Blatt werden jederzeit von Frau Böttchermeister E. Brauner in Obernigk entgegengenommen.

Anzeiger für Obernigk

und Umgegend.

Erscheint jeden Mittwoch und Sonnabend zum Preise von 1,25 Mark vierteljährlich bei den Kaiserlichen Postanstalten; in Obernigk durch die Austräger bezogen wöchentlich 10 Pfennig frei ins Haus geliefert.

Inserate werden mit 10 Pfennig die kleine Zeile berechnet und solche gegen Vorausbezahlung oder portofreie Nachnahme des Betrages bis Dienstag resp. Freitag vormittag 11 Uhr in der Expedition in Prausnitz entgegengenommen.

Mit den drei Beiblättern:

Illustriertes Unterhaltungsblatt, Zick-Zack und Landwirtschaftlicher Ratgeber.

Redaktion, Druck und Verlag von Hugo Danigel in Prausnitz, Bezirk Breslau.

№ 21. **Mittwoch den 12. März 1913.** **20. Jahrgang.**

Aus der Heimat.

Regierungsbezirk Breslau.

Breslau. [Zum Tode verurteilt] wurde der Vorkosthändler Geppert von der Fürstenstraße, der seine Frau ermordet hat.

Obernigk. [Bei der am 7. März d. J. abends 8 Uhr im Deutschen Kaiser abgehaltenen Sitzung der Gemeindevertretung] waren 14 Herren anwesend. Zur Prüfung des Einladungsschreibens und Vollziehung des Protokolles wurden die Herren Gudewill, Koschnik und Kliesch gewählt. Hierauf wurde zur Tagesordnung übergegangen. Punkt 1: Der von der engeren Wegebaukommission eingebrachte Vorschlag wegen der Steinlieferung und der Arbeiten für die Straßenpflasterung wurde genehmigt. Wegen Vergebung der Arbeiten soll mit dem Steinsetzmeister Herrn Ernst in Trebnitz nochmals verhandelt werden. Auch wurden die Mehrkosten von 1700 Mark für die Vergrößerung des Platzes vor dem Fleischermeister Herrn Göbel und Pflasterung der Straße vom Herrn Brühl bis zur Schloßstraße bewilligt. Punkt 2: Für den verstorbenen Apothekenbesitzer Herrn Nithack soll eine Ersatzwahl vorgenommen werden. Punkt 3: Der Vertrag mit dem Elektrizitätswerke „Schlesien" wegen der Kabellegung in der Mittelgasse gegen eine jährliche Gebühr von 3 Mark wurde genehmigt. Punkt 4: Stellenbesitzer Herr Adolf Vogt wurde als Wahlmann für die Neuwahl eines Delegierten und eines Ersatzmannes für die Genossenschaftsversammlung der Schlesischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft ernannt. Punkt 5: Von der früheren Suchantkeschen Besitzung wird ein Morgen für 1500 Mark zum Bau eines neuen Schulhauses an den evangelischen Gesamtschulverband Obernigk abgetreten. Der Herr Gemeindevorsteher soll die Vermessung und Auflassung der Parzelle veranlassen. Punkt 6: Die Ueberlassung der Anschlagstafeln dem Verkehrsverein zur Benutzung und Erteilung einer Genehmigung an diesen zur Aufstellung einiger Anschlagssäulen wurde der engeren Wegebaukommission zur Ausarbeitung eines Vertrages überwiesen. Der Vertrag soll in der nächsten Sitzung der Gemeindevertretung zur Genehmigung vorgelegt werden. Punkt 7: Ein Abkommen zwischen der Firma Sust & Co. und der Gemeinde wegen gegenseitiger Wasserentnahme wurde genehmigt. Die Ausarbeitung eines Vertrages wurde dem Herrn Dezernenten des Gaswerkes und dem Herrn Gemeindevorsteher übertragen. Punkt 8: Für die Reichsfliegerstiftung wurde pro 1913 ein Beitrag von 50 Mark bewilligt. Punkt 9: A. In die engere Wegebaukommission wurde an Stelle des verstorbenen Apothekenbesitzers Herrn Nithack der Kaufmann Herr Kittner gewählt. B. In die Ankaufskommission wurden an Stelle der Herren Königlicher Sanitätsrat Dr. Kleudgen, Apothekenbesitzer Nithack, Königl. Bahnmeister Gerstmann die Herren Fleischermeister Kliesch, Baumeister E. Voigt und Stellenbesitzer Vogt gewählt. C. In die Krankenhausbaukommission wurden an Stelle der Herren Brauereibesitzer R. Gramsch und Apothekenbesitzer Nithack die Herren Rentier Tietze und Kaufmann Kittner gewählt. P.

— [Die Jahrhundertfeier] hat infolge der Bestrebungen der Leiter des Kriegervereins und der Mitwirkung der hiesigen Einwohnerschaft einen Charakter angenommen, wie wohl bisher eine derartige Feier hier am Orte nie stattgefunden hat. Am Sonntag war in der evangelischen Kirche Festgottesdienst, an dem außer den sehr zahlreich erschienenen Gemeindegliedern auch die Kompagnie des Obernigker Kriegervereins mit der Fahne teilnahm. Am Montag hatten schon früh alle öffentlichen Gebäude und zahlreiche Privathäuser Flaggenschmuck angelegt, auch für Ausschmückung von Straßen und Plätzen war bestens gesorgt. Abends nach 7 Uhr begann die vom Kriegerverein veranstaltete Feier für diesen denkwürdigen Tag. Vom Restaurant „Harmonie" aus bewegte sich ein Fackelzug unter Vorantritt der Rawitscher Militärkapelle und der dem Vereine angehörenden Herren Offiziere, wie ein solcher hier wohl noch nicht gesehen worden ist. Großartig war die prächtige Illumination der Villenstraße, der Brauerei und der sich anschließenden Geschäftshäuser. Einen hübschen Eindruck machte auch die elektrisch beleuchtete Ehrenpforte bei dem Elektrizitätswerke des Herrn Reinhold Wagner und die feenhafte Beleuchtung bei der Försterei. Am Kriegerdenkmal hielt der Vorsitzende des Kriegervereins, Herr Oberleutnant Hoßmann, eine Ansprache und verlas den Aufruf „An Mein Volk". Das Kriegerdenkmal war von einer sehr großen Menschenmenge umgeben. Nach der Niederlegung eines Kranzes und dem Kaiserhoch bewegte sich der Festzug die Hauptstraße entlang, über die Trebnitzer Straße, Kirchstraße und Bahnhofstraße nach dem Hotel „Bellevue". Hier hielt Herr Tierarzt Proske die auf die Jahrhundertfeier bezügliche Festrede. Den Kameraden E. Brühl und G. Göldner wurde je ein prachtvolles Bild des Kyffhäuser-Denkmals überreicht, wofür diese ihren Dank aussprachen mit der Versicherung, nach Kräften für den Verein weiter wirken zu wollen. Sodann folgte die Vorführung der Lichtbilder über Preußens Demütigung und seine Erhebung, zu denen Herr Pastor Banke die Erklärungen gab. Die Bilder zeigten nicht nur die Helden der Freiheitskriege, wie Freiherr vom Stein, York, General Diebitsch, Scharnhorst, Ernst Moritz Arndt usw., sondern auch den Rückzug der französischen Armee nach dem Brande von Moskau, Blücher in der Schlacht an der Katzbach, die Sprengung der Elsterbrücke, den Uebergang über den Rhein, Einzug in Paris, Absetzung Napoleons. Es war eine großartige Darbietung, die fast zwei Stunden währte. Herrn Pastor Banke wurde für seine große Mühwaltung allseitiger Dank gespendet. Schließlich wechselten noch verschiedene Reden mit musikalischen Genüssen der Rawitscher Kapelle ab. Der Kriegerverein aber kann sich rühmen, etwas Außerordentliches geboten zu haben.

Prausnitz. [Die Jahrhundertfeier in hiesiger Stadt am Montag den 10. März] wurde in besonders feierlicher Weise begangen. Schon vom frühen Morgen ab trugen die öffentlichen Gebäude und viele Privathäuser Flaggenschmuck. Der Turnverein, der sich wie alle anderen Vereine in seinem Vereinslokal versammelt hatte, marschierte um 8 Uhr zum Jahn-Denkstein, woselbst der Vorsitzende des Vereins, Herr Kaufmann Schüle, eine kurze Ansprache hielt, den auf die Jahrhundertfeier bezüglichen Aufruf der Deutschen Turnerschaft verlas und einen Kranz am Denkstein niederlegte, worauf das Lied „Deutschland, Deutschland, über alles" gesungen wurde. Und wahrlich, auch der Turnvater Jahn, der alte Lützower, hat es verdient, daß in diesen Tagen seiner gedacht wird; war er es doch, der bereits am Neujahrstage des Jahres 1813 von Petersburg aus den ersten „Aufruf an die Preußen" richtete, in dem er sie zur Erhebung begeisterte. — Inzwischen waren die Vereine in der Trachenberger Straße zum Festzuge angetreten, der folgende Reihenfolge aufwies: Militärverein, Kriegerverein, städtische Körperschaften und Ehrengäste, Schützengilde, Turnverein, Evangelischer Männer- und Jünglingsverein mit Jugendabteilung, Katholischer Gesellenverein, Katholischer Arbeiterverein, Katholische Jugenabteilung. Es waren dies alle fahnenführenden Vereine der Stadt. Der Festzug bewegte sich die Trachenberger Straße entlang, über den Ring zunächst zur katholischen Kirche, an der die katholischen Vereinsmitglieder abtraten, um an dem Gottesdienste teilzunehmen, der aus feierlichem Hochamte mit Tedeum und auf die Feier bezüglicher Rede bestand. Vom Ringe bewegte sich der übrige Teil des Festzuges dann zur evangelischen Kirche zur Teilnahme am Festgottesdienste, für den eine besondere längere Liturgie vorgeschrieben war. Der Predigt lagen auf höhere Anordnung die Worte 1. Könige 8, 57 und 58 zugrunde: „Der Herr, unser Gott, sei mit uns, wie er gewesen ist mit unseren Vätern. Er verlasse uns nicht, und ziehe die Hand nicht ab von uns; zu neigen unser Herz zu ihm, daß wir wandeln in allen seinen Wegen und halten seine Gebote, Sitten und Rechte, die er unseren Vätern geboten hat". Nach den Festgottesdiensten, die sehr zahlreich besucht waren, marschierten die Vereine auf den Ring und nahmen am Kriegerdenkmal Aufstellung. Seine Exzellenz Herr Generalleutnant Zedler hielt eine patriotische Ansprache, in der er Friedrichs des Großen gedachte, der Preußen stark gemacht und zu Ansehen gebracht hat. Nach einem Rückblicke auf die Erniedrigung Preußens durch Napoleon sprach Redner über die Erhebung Preußens im Jahre 1813. Der Vorsitzende des Militärvereins, Herr Kämmerer Schwarz, verlas sodann den Aufruf König Friedrich Wilhelms III. „An Mein Volk", der Vorsitzende des Kriegervereins, Herr Baumeister Vater, denjenigen „An Mein Kriegesheer", und Herr Generalleutnant Zedler gedachte in einem Schlußworte der Einmütigkeit, mit der von allen Vaterlandsfreunden der heutige Tag im ganzen Lande gefeiert werde. „Der König rief, und alle, alle kamen", so war es, und so soll es auch in Zukunft bleiben. Mit einem dreimaligen kräftigen Hurra auf Seine Majestät unseren vielgeliebten Kaiser und König Wilhelm II., in das alle begeistert einstimmten, schloß Seine Exzellenz seine schöne inhaltsreiche Rede. Nach dem Gesange der Nationalhymne wurde von den beiden militärischen Vereinen vor Seiner Exzellenz der Parademarsch ausgeführt, der gut von statten ging, womit die öffentliche Feier beendet war. — Um 11 Uhr fanden in den Schulen Festakte statt, bei denen Herr Rektor Smolla sowie die Hauptlehrer Herren Maiwald und Lorenz die Ansprachen hielten. — Nachmittags konzertierte auf dem Ringe die Trebnitzer Stadtkapelle, die für die Feier des ganzen Tages engagiert war. — Abends von 8 Uhr ab fand im Saale des Hotels zum Deutschen Kaiser ein allgemeiner Festkommers statt, der sehr zahlreich besucht war. Herr Bürgermeister Pätzold, der den Kommers leitete, eröffnete ihn mit einer Ansprache, verlas die Urkunde über die Stiftung des Eisernen Kreuzes und brachte ein dreimaliges Hurra auf Seine Majestät den Kaiser aus, in das alle freudig bewegt einstimmten und darauf die Nationalhymne sangen. Der Männer-Gesangverein „Germania" trug darauf das Lied: „Dir möcht' ich diese Lieder weihn" vor, worauf der Gesang von mehreren allgemeinen Liedern mit Ansprachen und verschiedenen Vorträgen des Gesangvereins abwechselte. Ansprachen hielten die Herren Rektor Smolla über die Zeit der Erniedrigung Preußens, Hauptlehrer Maiwald über die Helden der Freiheitskriege: York, Scharnhorst, vom Stein, Clausewitz, Tauentzien, Gneisenau, Nettelbeck, Courbière, Hauptlehrer Lorenz über verschiedene Ereignisse aus der bewegten Zeit vor einem Jahrhundert. Der Gesangverein, unter Leitung des Präparandenlehrers Herrn Höhne, trug noch vor: „Morgenrot, Morgenrot", „Der Kaiser Barbarossa" und „Du, der du von dem Himmel bist". Zum Schlusse des Kommerses, der auf die schönste Weise verlief, dankte Herr Bürgermeister Pätzold den Herren Rednern sowie dem Gesangverein für ihre Mühwaltung, worauf Herr Erzpriester Paul dem Herrn Bürgermeister seinen Dank aussprach für die Vorbereitungen und die Leitung des ganzen Festes. Und er hat den Dank verdient, der Herr Bürgermeister, das Fest war in allen seinen Teilen vortrefflich arrangiert, verlief der Bedeutung des Tages entsprechend und bildet einen Merkstein in der Chronik unserer Stadt.

— [Der von der Westpreußischen Bohrgesellschaft zu Breslau am hiesigen städtischen Krankenhause errichtete 103 Meter tiefe Brunnen] hat artesischen Auftrieb, läuft allein und liefert in der Stunde 1700 Liter Wasser bei einem Wasserdruck von 4 Meter über der Erdoberfläche. Bei Benutzung eines Pumpwerkes liefert der Brunnen in der Stunde 3000 Liter.

Preußens Erhebung.

Die Tage vom 10. bis 17. März d. Js. sind für die preußische Geschichte von besonderer Bedeutung. Am 10. März 1813 hatte König Friedrich Wilhelm III. den Orden des Eisernen Kreuzes gestiftet, um jedem für das Vaterland Kämpfenden eine schlichte, aber für die Not wie für die Hoffnung der Zeit gleich charakteristische Auszeichnung in Aussicht zu stellen. Mit der Begründung dieses Ordens hatte sich der König endgültig für den Krieg gegen Napoleon entschlossen, hatte er sich an die Spitze der Bewegung gestellt, di schon seit Anfang des Jahres das Volk ergriffen hatte.

Preußen, das die Schlachten von Jena und Auerstädt verloren, das den Frieden von Tilsit unterzeichnet und dem korsischen Eroberer Gefolgschaft in dem Feldzuge nach Rußland geleistet hatte, war von der stolzen Höhe herabgesunken, auf das Friedrich II. den Staat erhoben hatte. Es schien, als sei das Schicksal dieses aus Blut und Eisen in dem Kriege gegen Maria Theresia entstandenen Staates für immer mit dem Geschick Napoleons vereinigt. Aber gerade in den Tagen, wo die Hand des übermütigen Siegers besonders schwer auf dem Lande lastete, vollzog sich sein Geschick und damit auch der große Wandel in der Stellung Preußens.

Im Dezember 1812, als die völlige Vernichtung der französischen Armee durch nichts mehr verheimlicht und beschönigt werden konnte, hatte der preußische General York, der die Napoleon gestellten Heerhaufen befehligte, mit den Russen Unterhandlungen angeknüpft und dann am Jahresschlusse die denkwürdige Konvention zu Tauroggen geschlossen, die die preußischen Streitkräfte zunächst zur Neutralität gegen die anrückenden Russen verpflichtete, die aber bald zu jenem Bündnis ward, das Preußens Erhebung wesentlich förderte.

Die Gemeinsamkeit der großen Idee, der wahrhaft ideale Schwung, der alle Volkskreise beseelte, die jäh hervorbrechende Liebe zu dem geschmähten und erniedrigten Vaterland — das waren die Faktoren, die den Sieg verbürgten. Und darum haben die Gedenkfeiern dieser Tage eine besondere Bedeutung auch für uns. Aus der Stille der Ewigkeit klingt in unser alltägliches Hasten und Jagen das hohe Lied vom Erwachen einer Nation, der Sang von der Erhebung eines Volkes gegen den fremden Unterdrücker; aber in diesem hehren Liede leben nicht nur die Helden jener großen Zeit wieder auf, sondern es enthält auch für uns eine ernste Mahnung: daß nämlich die höchsten Güter dieses Lebens nur errungen und erhalten werden können unter dem Schutze echter Vaterlandsliebe und allzeit tatbereiten Gemeinsamkeitsgefühls. Westmann.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Am 9. März ist ein Vierteljahrhundert vergangen, seit Kaiser Wilhelm I., der Gründer und Einiger des Reiches, die Augen für immer schloß. Noch immer knüpft die Erinnerung an die Großtaten des ersten Deutschen Kaisers und gemahnt uns, eingedenk zu bleiben — der Menschen und geschichtlichen Persönlichkeit. Das Bild des greisen Kaisers wird gerade in diesen Tagen, da wir die Ereignisse von 1813 in Jubelfeiern noch einmal an unserm geistigen Auge vorüberziehen lassen, in uns besonders lebendig. Allen, die ihn kannten, den ritterlichen Greis, der Einfachheit und wahrhafte Majestät in sich verkörperte, schwebte er vor als der pflichttreueste, dankbarste und edelste Monarch, als der gemütreiche Mensch, der immer das Verdienst großer Männer seinem eigenen voranstellte. Darin gerade, daß er seinen großen Mitarbeitern und vor allem seinem Kanzler die Treue in allen Stürmen hielt, kennzeichnet sich die Ritterlichkeit und echte Größe seines Charakters. Die vergangenen 25 Jahre haben bewiesen, daß das Bild des großen Kaisers in uns nicht verblaßt. Im Gegenteil, aus der Stille der Ewigkeit klingt zu uns seine Stimme zur Einigkeit, dringt zu uns seine Mahnung, immer einzutreten für die Größe des Vaterlandes. Daran wollen wir festhalten und wie der kaiserliche Greis den Stürmen trotzen, die uns aus unsrer Bahn werfen wollen.

* Bei dem Festmahl, das zu Ehren des in Berlin weilenden Prinz-Regenten Ludwig von Bayern im Kaiserschlosse stattfand, wechselten Kaiser Wilhelm und der Prinz-Regent herzliche Trinksprüche.

* Auf die Einwendung der elsaß-lothringischen Regierung, daß die Kosten für die Errichtung einer Technischen Hochschule in Straßburg zu beträchtlich sein würden, hat jetzt der Landtag von einer weiteren Verfolgung dieser Angelegenheit Abstand genommen.

* Im Landtag zu Schwarzburg-Rudolstadt ist eine neue Krise eingetreten. Die sozialdemokratische Mehrheit lehnte die Erhöhung der Pfarrgehälter grundsätzlich ab. Die Regierung aber besteht auf der Annahme aller Vorlagen zur Erhöhung der Gehälter der Beamten, einschließlich der Pfarrer, und erklärte durch den Mund des Staatssekretärs v. d. Recke, urr unter der Bedingung und nach der noch ausstehenden Erledigung des Etats die Forderungen der Mehrheit anzunehmen, die namentlich auf Verhinderung des Zustandekommens einer Wahlrechtsänderung hinauslaufen.

Rußland.

* Aus Anlaß der Romanowfeier, die im ganzen Reiche einen glänzenden Verlauf nimmt, wechselte der Zar mit dem Präsidenten von Frankreich, Poincaré, außerordentlich herzliche Telegramme.

* Wie von unterrichteter Seite aus Petersburg gemeldet wird, ist zwischen der russischen und der österreichischen Regierung nicht nur die Demobilisierung an der galizischen Grenze, sondern auch ein festes und dauerndes diplomatisches Einvernehmen zustandegekommen, das für die Zukunft alle die Grenztruppen betreffenden Fragen regelt. Nur die Art und Zeit der Veröffentlichung des Abkommens ist noch nicht bestimmt.

Balkanstaaten.

* Der russische Botschafter in Konstantinopel äußerte sich über die Aussichten des Friedens folgendermaßen: „Die Aussichten eines Friedens zwischen der Türkei und den Balkanstaaten, die nach dem plötzlichen Regierungswechsel in der Türkei nicht sehr aussichtsreich schienen, haben in den jüngsten Tagen wesentlich gewonnen. Man kann sagen, daß es unwahrscheinlich ist, daß der Friedensgedanke diesmal scheitern sollte. Die Hindernisse, die noch bestehen, sind groß, man darf hoffen, daß die bessere Einsicht auf beiden Seiten einen mittleren Ausgleich ermöglichen wird. Die Mächte werden in kürzester Frist den Weg schaffen, auf dem die gegnerischen Parteien sich finden können."

* Mit der Niederzwingung von Janina, wobei 33 000 Türken sich gefangen gaben, ist für die Griechen der Feldzug so gut wie abgeschlossen. Sie haben mehr erreicht, als ihre kühnsten Vorkämpfer wohl in den ersten Stadien des Krieges zu hoffen wagten, und um so größer ist jetzt die allgemeine Begeisterung über die ungeahnten Erfolge. Die Stadt Piräus beschloß, dem Kronprinzen, der Oberkommandierender der Armee ist, ein Denkmal zu setzen.

Deutscher Reichstag.

(Orig.-Bericht.) Berlin, 8. März.

Mit dem Verlauf der Kolonialdebatte, die am Donnerstag im Reichstage fortgesetzt wurde, kann der Staatssekretär des Reichskolonialamtes Dr. Solf sehr zufrieden sein. Denn wenn er auch von seiten der Sozialdemokratie scharfe kritische Worte hörte, wenn auch an andrer Stelle des Hauses hier und da ein Tadelwort laut wurde, so sprachen sich doch im allgemeinen die Redner sämtlicher bürgerlichen Parteien sowohl über die Entwicklung unsrer Schutzgebiete, wie über die Tätigkeit der Regierung recht günstig aus. Daß für unsre Kolonialpolitik in den letzten Jahren nicht nur die Mehrheit der Parlamentarier, sondern auch weite Volkskreise gewonnen worden sind, zeigte das Bravoklatschen, das nach den Worten des Generals Liebert über die deutsche Schutztruppe, die für Ordnung in den Kolonien gesorgt habe, nicht nur im Hause selbst, sondern auch auf den Tribünen erscholl. Auch von andern Seiten wurden lobende Worte über unsre Schutztruppe gesprochen. Wenig erfreulich lauteten allerdings die Ausführungen über das Verhältnis zwischen Militär- und Zivilbehörden; es wurde behauptet, daß da zum Teil schlimme Gegensätze vorhanden seien, was jedoch der Staatssekretär bestritt. Den breitesten Raum in der ganzen Aussprache nahm die Eingeborenenpolitik, die Behandlung der eingeborenen Arbeiter in den deutschen Schutzgebieten, ein. Dr. Solf äußerte sich darüber unter lebhaftem Beifall in einer bemerkenswerten, wie ein Programm wirkenden Rede, in der er ausführte, daß man den Negern gegenüber nicht den Herrenstandpunkt hervorkehren, aber auch nicht vergessen solle, daß sie auf niedrigerer Stufe ständen als die Weißen. Man solle sie nicht grausam behandeln, aber ebensowenig verziehen.

Bei der fortgesetzten Beratung des Kolonialetats am 7. d. Mts. polemisierte der Abg. Noske (soz.) zunächst gegen verschiedene Redner der bürgerlichen Parteien, denen er Unrichtigkeiten und Irrtümer in der Darstellung der Verhältnisse in den Kolonien vorwarf. Der Abg. Hartrath (Zent.) trat für kräftigere Unterstützung der Kolonialfrauenschule in Carthaus bei Trier ein. Im übrigen wurden in der Debatte zwei Fragen von grundsätzlicher Bedeutung erörtert: der Fortschrittler Müller-Meiningen forderte die unbedingte Staatsaufsicht über die Missionsschulen, und sein Parteifreund Dove befürwortete die gesetzliche Regelung des Eingeborenenrechts. Gegenüber einer Bemerkung des Abg. Ortel (kons.), daß man aus Deutsch-Südwestafrika kein Vieh nach Deutschland einführen könne, erklärte Dr. Solf, daß die Frage der Viehausfuhr noch genau erwogen werden müsse. Zum Schluß kam es noch zu einer längeren Auseinandersetzung zwischen Abg. Weill (soz.) und dem Referenten des Kolonialetats Abg. Semler (nat.-lib.). Abg. Weill erklärte, daß Abg. Semler als Vorsitzender der Südkamerungesellschaft ein Freund der Konzessionsgesellschaften ist, und daß ihn die Regierung zum Vermittler der französischen Gesellschaften berichtig. Gleichwohl habe er nicht das Referat für den Kolonialetat niedergelegt. Herr Semler unterscheide demgegenüber zwischen seiner privaten und seiner Abgeordnetentätigkeit. Nachdem noch eine Resolution angenommen worden war, die im nächsten Etat höhere Ausgaben für Schulzwecke fordert, schließt die Aussprache und der Etat des Kolonialamtes wird mit großer Mehrheit angenommen.

Die Konferenz über die Heeresvorlage.

Der Reichskanzler hatte dieser Tage die Vorsitzenden der bürgerlichen Fraktionen des Reichstages zu einer Besprechung der neuen Heeres- und Deckungsvorlage eingeladen. Dabei erläuterte zunächst der preußische Kriegsminister v. Heeringen eingehend die Heeresvorvorlage. Sodann sprach der Reichskanzler über die politische Lage. Diese Darlegungen dürfen wohl als Begründung der neuen Rüstungsforderungen betrachtet werden. Über diese Mitteilungen wurde den beteiligten Abgeordneten strengste Schweigepflicht auferlegt, doch verlautet so viel, daß die bisher genannte Höhe der Kosten — und zwar der einmaligen mit einer Milliarde und der dauernden mit etwa 200 Millionen jährlich — ihre Bestätigung findet.

Wie verlautet, faßt die neue Wehrvorlage hauptsächlich die militärische Stärkung des Ostens ins Auge. Hier werden sicher erhebliche Mittel für Festungsum- und -neubauten sowie für die Errichtung von Kasernen angefordert werden. Die ziffernmäßige Stärke der neuen Mannschaftsforderungen schwankt noch immer in den einzelnen Angaben. Während bestimmte Mitteilungen die Zahl von 50 000 Mann jährlicher Neueinstellungen angeben, nennt man in andern Kreisen jetzt die Ziffer 70 000; Zentrumsquellen halten da-

---

Im Strom der Welt.

18] Erzählung von Paul Bliß.

(Fortsetzung.)

„Sapperment, stecken Sie denn so tief in der Klemme?" fragte Jensen.

„Nun, ich brauche etwa tausend Mark."

„Alle Wetter, das ist ja ein bißchen happig!"

„Na, sehen Sie wohl."

„Und die müssen Sie haben?"

„Jawohl."

Jensen sann ein wenig nach. Dann begann er wieder: „Sie brauchen sie bald?"

„Am liebsten gleich, und ich bemerke voraus, ich wüßte auch nicht mal einen bestimmten Termin zu nennen, bis wann ich sie zurückgeben kann."

Wieder schwieg der andre ein paar Augenblicke, dann war er mit sich schlüssig. — „Nun gut, Sie sollen morgen das Geld haben," erklärte er bestimmt.

Kurt war nun doch ein wenig betroffen. Er hatte, weil er von Anfang an nicht so recht auf eine Zusage hoffte, eine viel höhere Summe genannt, als er eigentlich benötigte; als nun die Bewilligung wider Erwarten doch erfolgte, war er ein wenig peinlich berührt und wußte nicht gleich, ob er zugreifen konnte.

Erstaunt sah Jensen ihn an. „Nun, was ist Ihnen denn?"

Mit einem verlegenen Lächeln erwiderte er: „Eigentlich wäre das doch ein starkes Stück von mir, denn wir sind doch erst seit einigen Monaten näher bekannt miteinander."

„Aber ich hoffe, daß wir uns in wiederum einigen Monaten noch viel näher getreten sind, daß wir sogar schon verwandt sein werden," antwortete Jensen mit freudigem Erröten.

Kurt blickte erleichtert auf. „Ja, so — dann allerdings —" das hatte er gar nicht in Betracht gezogen. Das gab der Lage ein andres Bild.

„Nun, zögern Sie auch jetzt noch?" — Gutherzig und fröhlich sah Jensen seinen zukünftigen Schwager an.

„Also, wenn Sie das Geld wirklich leicht entbehren können und wenn Sie mir helfen wollen, nun ja, dann nehme ich Ihr liebenswürdiges Anerbieten an."

Wieder lächelte der andre. — „Ein Kapitalist bin ich nun gerade auch nicht," entgegnete er, „aber ich habe schon ganz hübsch gespart, und wenn ich Ihnen damit helfen kann, so tue ich es natürlich sehr gern."

Dankbar reichte Kurt ihm die Hand hin. — „Die Sache bleibt natürlich streng unter uns, wie?"

„Das ist doch selbstverständlich!"

Damit war die Angelegenheit erledigt. Am nächsten Tage empfing Kurt den braunen Lappen.

Von nun an war seine schlechte Laune wie weggeweht, er konnte lachen und scherzen, als drückten ihn nicht die geringsten Sorgen mehr. Und doch ging gerade jetzt eine Veränderung in ihm vor: er war von nun an Jensen gegenüber von leichter Befangenheit, und wo er nicht gerade mit ihm zusammenzutreffen brauchte, mied er seine Gesellschaft nach Kräften.

Als jedoch das Weihnachtsfest herankam, sorgte er dafür, daß Jensen eingeladen wurde.

Wieder stand Lucie ihm gegenüber. Wieder sah sie nun ganz deutlich und fühlte es auch, daß seine Liebe zu ihr echt und unvergänglich war. Aber wieder trat sie ihm mit keinem Schritt näher. Und heimlich fragte sie sich kummervoll, wohin das noch führen sollte.

Jensen jedoch war schon vorerst zufrieden, daß sie ihn mit Freundschaft behandelte, das andre erwartete er von der Zeit.

Später, als Mutter und Sohn allein waren, sagte Kurt: „Mir ist Lucie direkt ein Rätsel, weshalb will sie denn nicht zugreifen? Da wäre ihr doch mit einem Schlage geholfen. Und Jensen ist doch ein sehr anständiger Mensch."

Mamachen aber vertröstete ihn auf später, so etwas wolle reiflich überlegt sein. Da zuckte er die Schultern und ließ die Sache gehen, wie sie wollte.

7.

Die Saison der Bälle und Festlichkeiten begann. Wenn Lucie, die nun feine Weißstickereien für ein solides altes Haus anfertigte, in die Stadt mußte, ihre Arbeiten abzuliefern, und dann vor den Theatern und vor den Portalen der vornehmen Häuser die eleganten Wagen und die festlich gekleideten Menschen sah, dann erbebte sie immer wieder bis ins innerste Mark hinein — auch sie verlangte es ja voll brennender Sehnsucht nach dem Leben, nach der Freude, nach der Schönheit. Sollte sie denn ihre Jugend, ihr bißchen Lebenslust ganz und gar verkümmern und vertrauern? Jammervoll wäre das doch.

Oft stand sie minutenlang vor den Fenstern der großen Modebasare und betrachtete die ausgestellten Gesellschaftsroben und Fächer und Schmucksachen mit wahrem Feuereifer. Und dann dachte sie an die Zeit, als sie daheim in der kleinen Stadt so festlich geschmückt und geputzt zum Ball ging; da waren alle jungen Herren huldigend um sie herum gewesen, hatten ihr die zartesten Aufmerksamkeiten erwiesen und sie nach Kräften hofiert, denn jeder sah in ihr die einzige Tochter eines wohlhabenden Mannes — glücklich war sie gewesen — die Königin aller Feste. Und nun? Ach, du lieber Gott, nun war sie wie verschwunden vom Schauplatz all der Jugendlust und Fröhlichkeit, nun war sie vergessen von allen, einsam in all ihrem heimlichen

gegen an der beträchtlichen Zahl von 84 000 Mann jährlicher Neueinstellungen, bei zweijähriger Dienstzeit also 168 000 Mann, fest.

Völlig unbestimmt sind nach Lage der Dinge auch die Angaben über die Vermögensabgabe. Hier dürfte nur soviel zutreffend sein, daß die Vorarbeiten die Unmöglichkeit erkennen lassen, die verlangte Milliarde für die einmaligen Ausgaben zusammenzubringen, wenn man eine Vermögensgrenze von 30 000 oder gar 50 000 Mark vorsieht. Auch wenn man in der Vermögenshöhe für die einmalige Abgabe noch wesentlich herabgeht, bleibt es zweifelhaft, ob die erforderlichen Summen zusammenkommen, sofern man nicht zu einem hohen Prozentsatz greift. Da jedoch dagegen gewichtige Bedenken volkswirtschaftlicher Natur sprechen, so ist es immerhin nicht unwahrscheinlich, daß man dem Gedanken näher kommt, dort, wo kein Vermögen ist, auch die hohen Einkommen heranzuziehen.

Eine Finanzministerkonferenz, die demnächst stattfinden soll, wird darüber zweifellos das entscheidende Wort sprechen, ehe sie sich ihrer Hauptaufgabe, der Genehmigung der Deckungsentwürfe für die laufenden Neuausgaben, zuwendet. Von einflußreicher Seite sind Bemühungen im Gange, auch die juristischen Personen (Aktiengesellschaften usw.) zu der einmaligen Vermögensabgabe heranzuziehen. Der bayrische Bauernführer Dr. Heim befürwortet im ‚Bayr. Kurier', das nicht rentierende Luxusvermögen (Altertumsschätze, Gemäldesammlungen usw.), und zwar steigend, zu besteuern. Die Vermögensschätzung selbst, zu der in Bayern alle Grundlagen fehlten, müsse auch bei dem Mangel einer stetigen Kontrolle die Leistungsfähigkeit, die flüssigen Mittel, die Kinderzahl und die Zahl der Militärdienst leistenden Söhne berücksichtigen. Ratenzahlungen seien wohl selbstverständlich.

Man sieht aus diesen Andeutungen schon, daß die Deckungsfrage noch völlig unaufgeklärt ist. Es wird noch der angestrengtesten Arbeit aller beteiligten Faktoren bedürfen, um bis zur Einbringung der Vorlagen die wesentlichen Vorbedingungen für eine möglichst glatte Arbeit zu schaffen.

Unpolitischer Tagesbericht.

Wilhelmshaven. Infolge des anhaltenden Weststurmes waren bisher alle Versuche, durch Taucher zum Wrack des Torpedobootes „S 178" zu gelangen, vergeblich. Sämtliche in Berlin vertretene Staaten haben im Laufe dieser Tage, teils durch ihren Vertreter, teils durch ihren Marineattachés dem Staatssekretär des Reichsmarineamts ihre Teilnahme an dem Untergang des Torpedobootes „S 178" aussprechen lassen. — Nach dem amtlichen Bericht sind bei der Katastrophe, die sich bei Helgoland infolge eines Zusammenstoßes des Kreuzers „York" mit dem Torpedoboot „S 178" ereignete, 70 Mann, darunter 2 Offiziere und der Schiffsarzt ertrunken.

München. Im Gisela-Kinderspital haben nachts Einbrecher gehaust, alle Sammelbüchsen aufgebrochen und geleert. Im Bureau fanden sie außerdem 2000 Mark bares Geld, Sparkassenbücher und Depositenscheine.

Straßburg i. E. Die früheren Schutzleute Zapf und Gerner wurden hier als die Haupttäter der systematischen Beraubung von Kirchen und Kapellen des Elsaß verhaftet. Soviel die Untersuchung bis jetzt ergeben hat, handelt es sich bei den Tätern um eine wohlorganisierte Gesellschaft, die die gestohlenen wertvollen Kunstwerke im Auslande absetzte.

Prag. Beim Schichtwechsel auf dem Max-Schacht der Prager Eisenindustrie fuhr ein Maschinist mit dem Aufzug so rasch hinab, daß der obere Teil des Aufzuges vier Meter in die Höhe flog. Der untere Teil sauste mit rasender Gewalt zu Boden, und sämtliche Insassen, 22 Bergarbeiter, wurden schwer verletzt.

Paris. Ein Feldarbeiter erstach in der Nähe von Lorient seinen jüngeren Bruder, weil dieser sich geweigert hatte, mit ihm seine Barschaft von 90 Centimes zu teilen.

Riga. In Arensburg, dem livländischen Ostseebad auf der Insel Ösel, wurden der Bürgermeister Baron Nolcken und sein Bruder, als sie sich nachts auf dem Heimwege von einer Gesellschaft befanden, aus dem Hinterhalt erschossen.

Astrachan. Aus der hiesigen Umgegend sind fünfundfünfzig Fischer auf einer Eisscholle ins Meer getrieben worden. Unfälle ähnlicher Art werden fast alljährlich von der Wolgamündung gemeldet. Die Lage für die auf die Eisscholle gebannten Fischer wird äußerst gefährlich, wenn Sturm eintritt und das Eisfeld zerschellt, bevor die Gefährdeten aufgefunden und geborgen sind.

Baltimore. An Bord einer Barke, die neben einem englischen Dampfer im unteren Hafen von Baltimore Dynamit einlud, ereignete sich aus unbekannter Ursache eine Explosion. Beide Schiffe wurden vollständig zerstört. Dabei wurden 75 Mann getötet. Die Dynamit-Explosion verursachte eine gewaltige Erschütterung, die in einem Umkreise von hundert Meilen vernehmbar war. Der Oberbau des amerikanischen Kohlenschiffes „Jason" wurde 700 Fuß weit weggeschleudert. Dabei wurden drei Mann von der Besatzung getötet und 29 verletzt. Der angerichtete Sachschaden ist sehr groß.

Tokio. Im Geschäftsviertel von Yokohama (Japan) wurden die Börse, mehrere Seidenwebereien und Warenhäuser sowie etwa 250 andre Gebäude durch ein Feuer zerstört. Der Schaden wird auf mehrere Millionen Mark geschätzt.

Zum 10. März 1913.

Buntes Allerlei.

Der gesündeste Zustand. „Leider kann ich Ihren Vereinsball nicht besuchen — wegen meines schwankenden Gesundheitszustandes." — „Kommen Sie nur hin! Da werden Sie sehen, daß der gesündeste Zustand der schwankende ist!"

'Meggendorfer Blätt.'

Hauptsache. „'s Schönst' bei diesen modernen Bade-Einrichtungen ist halt doch, daß man immer heißes Wasser zur Verfügung hat, um sich einen Grog brauen zu können!"

Guter Grund. „Warum steigern Sie gerade mich, der ich unterm Dach wohne?" — „Ja, Sie nutzen die Treppen am meisten ab."

DRUCK: H. ARENDT'S VERLAG G.m.b.H., BERLIN.

Kummer. — Die Tränen kamen ihr. Und schnell trat sie aus dem Lichtkreis der erhellten Fenster, faßte ihr Päckchen mit Arbeit fester und schlich an den Häusern entlang, wo niemand sie beobachten konnte. — Das war nun ihr Los. — Im Dunklen, glücklos und verbittert, mußte sie nun durchs Leben wandeln.

Aber sie biß die Zähne zusammen und drängte die Klagen, die sich scheu und verstohlen immer wieder hervorwagten, energisch zurück.

Weiter, mutig weiter auf dem rechten, auf dem geraden Wege! Und wenn er auch oft voll Dornen war und oft von dunklen Wolken beschattet, immer konnte er ja doch nicht so bleiben. Auch für Lucie mußte ja doch noch mal ein Leben voll Sonne anbrechen. Das fühlte sie, denn endlich mußte sich das Wahre und Tüchtige und Brave im Leben ja doch mal durchringen — darauf hoffte sie, das glaubte sie und das erhielt ihr den Mut und die Kraft.

Wieviel leichter dagegen machte sich Kurt das Leben.

Von Natur schon ein wenig zum Leichtsinn neigend, hatte die falsche Erziehung, die er bekommen, diesen Trieb nur noch gefördert. Zwar war er ein lieber und guter Kerl, nur allzu schwach der Verführung gegenüber. Und nun der wirkliche Lebensernst an ihn herantrat, der einen ganzen Kerl und einen Charakter erforderte, nun stand er schwach und wankelmütig da, ließ sich von jeder Stimmung unterkriegen und wußte meist selbst nicht, was er eigentlich wollte.

Vorerst war er nun wieder in bester Stimmung, denn erstens hatte er ja das Geld von Jensen, dann aber war ihm vom Chef am Schluß des Jahres eine Gratifikation ausgezahlt und außerdem auch sein Monatsgehalt um 25 Mark erhöht worden. Er schwamm also in Wohlhabenheit. Zunächst ließ er sich ein paar sehr vornehme Gesellschaftsanzüge bauen, — natürlich auf Pump; denn das bare Geld konnte er ja besser brauchen und bei seinem Schneider hatte er noch immer Kredit genug, — dann schaffte er sich neue Wäsche und Stiefel an, kurz er machte sich das Aussehen eines kleinen Lebemannes zurecht. Und nun stürzte er sich kopfüber in den Strudel hinein, und genoß an Freuden, was sich ihm nur darbot.

Seine reichen jungen Freunde, die sich eine Ehre daraus machten, mit einem ehemalig aktiven Gardeoffizier verkehren zu können, führten ihn in einen vornehmen Klub ein, in dem besser situierte Kaufleute, Bankiers, Sportsmenschen und Künstler aus- und eingingen.

Natürlich wurde dort auch gejeut und ebenso natürlich ergriff Kurt die Gelegenheit, sein kleines Kapital nach Kräften zu vermehren, was ihm auch, da er mit Glück spielte, meist trefflich gelang.

So wurde er schnell bekannt und da er elegante und liebenswürdige Manieren hatte und sich auch recht gut anzupassen verstand, wurde er schnell bei allen Mitgliedern beliebt.

Zu Hause war er fast gar nicht mehr. Und der besorgten Mama redete er immer vor, daß er viel in den Familien seiner Freunde verkehre.

Auch mit Jensen kam er fast nie mehr zusammen; jetzt ging er ihm meist sogar direkt aus dem Wege.

Die Mama glaubte seinen Worten natürlich, doch Lucie zweifelte stark daran und wo sie es nur konnte, sah sie ihm heimlich auf die Finger, vorerst freilich ohne Erfolg.

Indessen lebte er lustig und leichtsinnig in den Tag und die Nacht hinein und amüsierte sich nach besten Kräften.

Infolge seiner Beweglichkeit und Eleganz und da er ein flotter und guter Tänzer war, erfreute er sich auch bei den Damen der Gesellschaft großer Beliebtheit, und manches junge Mädchenherz schlug ihm in heller Begeisterung entgegen.

Er jedoch ließ alles das über sich ergehen, ohne sich für irgend eine zu erwärmen. Er war ein vorsichtiger Rechner geworden und sagte sich: Nur nichts verplempern! Das einzige, was dich retten kann, ist eine reiche Heirat. Also die Augen offen.

Bei einem Ballfest in der Philharmonie machte er eine ganz eigenartige Bekanntschaft. In einer der Parterrelogen sah er einige Mitglieder der russischen Kolonie, — sogar ein Attaché von der Botschaft war darunter — und im Kreise dieser Herren zwei sehr elegante, vornehm aussehende Damen; die jüngere, eine interessante, pikante Schönheit, die ältere wohl ihre Vertraute oder Gesellschafterin. Sofort erkundigte er sich lebhaft nach dem Näheren über die Damen und da erfuhr er, daß die jüngere die verwitwete Gräfin Riwanow sei, die große Güter von unermeßlichem Reichtum in Podolien und an der Krim habe und hier die Saison verleben wolle. — Sofort war er Feuer und Flamme, und bei der ersten Gelegenheit ließ er sich vorstellen. Die Gräfin nickte ihm gnädig zu, und da sie an seiner Erscheinung Gefallen fand, zog sie ihn sogleich in eine liebenswürdige Unterhaltung.

Von Minute zu Minute wuchs seine Begeisterung für die schöne Frau, und ganz offenkundig trug er seine Verehrung zur Schau. Als der nächste Walzer kam, bat er um eine Runde, die ihm auch sofort gewährt wurde. Und dann tanzte er mit ihr durch den übervollen Saal, führte sie jedoch, bei aller Sicherheit, mit solcher Eleganz und Grazie, daß sie niemals mit andern Paaren in die leiseste Berührung kam.

Stb318 (Fortsetzung folgt.)

Amtliche Bekanntmachungen für Obernigk.

Betrifft die Neuveranlagung der landwirtschaftlichen Nebenbetriebe nach dem Arbeitsbedarf, die Ermittelung und Veranlagung der versicherten Tätigkeiten und die Ergänzung des Verzeichnisses der Betriebsbeamten und Facharbeiter auf Grund der Reichsversicherungsordnung und der neuen Satzung der Schlesischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft.

Das Inkrafttreten des 3. Buchs der Reichsversicherungsordnung und der neuen Genossenschaftssatzung mit den 1. Januar 1913 machten Feststellungen der vorerwähnten Art nach folgenden Punkten erforderlich:

I. Neuveranlagung der Nebenbetriebe nach dem Arbeitsbedarf.

Als Nebenbetriebe gelten nach § 918 der Reichsversicherungsordnung Unternehmen, die ein landwirtschaftlicher Unternehmer neben seiner Landwirtschaft, aber in wirtschaftlicher Abhängigkeit von ihr, betreibt. Hierzu gehören besonders Betriebe, die ganz oder hauptsächlich dafür bestimmt sind,

1. Erzeugnisse der Landwirtschaft des Unternehmers zu be- oder verarbeiten,
2. Bedürfnisse seiner Landwirtschaft zu befriedigen,
3. Bodenbestandteile seines Grundstücks zu gewinnen oder zu verarbeiten.

Für die hiesigen Verhältnisse kommen demnach in Frage:

Fischerei, Fischzucht, Teichwirtschaft, Molkereien, Ziegeleien, Brauereien, Stärkefabriken, Gräbereien, Steinbrüche und sonstige Steingewinnung und Zerkleinerung, Lohnfuhrwerksbetrieb, Halten von Reittieren und Fahrzeugen, die durch tierische oder elementare Kraft betrieben werden, Mahl- und Sägemühlen, Hoch- und Tiefbauarbeiten, Lohndampfdrescherei und Pflügerei, kaufmännisch betriebene Holzfällung, Köhlerei, Holz- und Heuhandel.

Für die Veranlagung der Nebenbetriebe zu den Beiträgen der Unfallversicherung wurde bisher ihr Reineinkommen nach dem dreijährigen Durchschnitt zugrunde gelegt. Nach § 25 der Satzung hat dies nunmehr nach dem Arbeitsbedarf zu geschehen. Es ist hierzu festzustellen, wieviel Personen — männlich und weiblich — und an wieviel Tagen durchschnittlich im Jahre im Nebenbetriebe beschäftigt werden.

Erfolgt die Beschäftigung am Tage nur stundenweise, so ist die Zahl der vollen Arbeitstage — bei Annahme einer zehnstündigen täglichen Arbeitszeit — durch Umrechnung zu ermitteln.

Die Betriebsunternehmer werden gemäß § 28 der Satzung aufgefordert, innerhalb 8 Tagen diese Angaben nach nachstehendem Muster an die Gemeinde- und Gutsvorstände einzureichen, die unter Bezugnahme auf § 115 der Reichsversicherungsordnung ersucht werden, die Anmeldungen hierher vorzulegen.

Muster A.

Nebenbetriebe.

Lfd. Nr.	Zu- und Vorname, Stand und Wohnort des Unternehmers	Bezeichnung des Nebenbetriebes	Jahresbetrag der geleist. Arbeitstage im Nebenbetriebe	Bemerkungen. (Erläuterung der Arbeitstage)
1	Baudach, Paul, Rittergutsbes., Haltauf.	Stärkefabrik	1370	2 Personen 300 Tage 1 Person 200 „ 4 Personen 120 „ 1 Person 60 „ 1 Person 30 „
		oder		
1	Neumann, Otto, Stellenbesitzer, Benkau.	Lohnfuhrwerk	90	1 Person 60 Tage 1 Person 30 Tage

Bei dem nicht gewerbsmäßigen Halten von Fahrzeugen und Reittieren kommt die Zugehörigkeit zur landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft in Betracht, ob die Verwendung überwiegend im Privatinteresse (als Luxus) oder im Interesse des landwirtschaftlichen Betriebes erfolgt. Im ersteren Falle ist für die Versicherung die besondere Versicherungsgenossenschaft der Fahrzeug- und Reittierbesitzer zuständig.

II. Betriebsbeamte und Facharbeiter.

Während bisher Betriebsbeamte nur bis zu einem Jahresarbeitsverdienst von 3000 Mark zwangsversichert waren, ist die Versicherungspflicht jetzt bis zu einem Jahresarbeitsverdienst von 5000 Mark ausgedehnt.

Als Facharbeiter gelten nach § 923 der Reichsversicherungsordnung und § 45 der Satzung:

Förster, Gärtner, Gärtnergehilfen, Müller, Ziegler, Stellmacher, Schmiede, Maurer, Zimmerer, Brenner, Maschinenführer, Heizer,

Rechnungsführer, Buchhalter, Buchhalterinnen, Gutsverwalter, Wirtschafter, Gutsaufseher, Vögte, Schaffer, Scheuerwärter,

Forstgehilfen, Wildmeister, Jäger, Forst- und Jagdaufseher (Forstschutzbeamte), Holzhaumeister,

Meier und Meierinnen, Molkereimeister, Kuhmeister, Rindvieh- und Milchkontrollassistenten, Käser, Schafmeister, Schäfer, Viehschleußer,

Gestütswärter, Kutscher, Bereiter,

Fischmeister, Teichwärter, Wiesenwärter, Torfmeister,

Wirtschafterinnen, Haushälterinnen,

Brauer, Stärkemeister, Kraftwagenführer, Schlosser, Tischler, Sattler.

Als Kutscher sind nicht nur „herrschaftliche" Kutscher gemeint, sondern auch solche, die in der Hauptsache Personenfuhrwerk zu lenken haben.

Für die Berechnung von Beitragszuschlägen für die Betriebsbeamten und Facharbeiter ist der Jahresverdienst maßgebend. Zum Jahresarbeitsverdienst rechnen auch Gewinnanteile und Sachbezüge.

Gemäß § 47 der Satzung werden daher die Betriebsunternehmer ersucht, innerhalb 8 Tagen ein Verzeichnis der bei ihnen beschäftigten Betriebsbeamten und Facharbeiter nach nachstehendem Muster an den Gemeinde- oder Gutsvorstand zur Weitergabe hierher einzureichen.

Muster B.

Betriebsbeamte und Facharbeiter.

Lfd. Nr.	Zu- und Vorname, Stand und Wohnort des Unternehmers	Bezeichnung des Betriebsbeamten oder Facharbeiters	Jahresarbeitsverdienst M.	Bemerkungen. (Erläuterung des Arbeitsverdienstes (Barlohn, Wert von Sachbezügen, wie freie Wohnung usw., Nutzung von Acker 2c. nach Ortsdurchschnittspreisen)
1	von Bolko, Kurt, Rittergutsbes., Reiderei.	1 Rechnungsführer	1200	Bargehalt 600 M. Freie Station 600 „
		1 Inspekt.	1900	Bargehalt 1200 „ Freie Wohnung 180 „ 400 kg Roggen 60 „ 300 „ Weizen 54 „ 1 ha Gartennutzg. 160 „ 50 kg Butter 115 „ 3000 „ Kohle 60 „ 360 l Milch 36 „ Geflügel 35 „
		1 Forstaufseher	1500	Erläuterung
		2 Vögte	1040	„
		1 Kuhmstr. usw.	1600	„
		oder		
1	Röhrich, Hermann, Bauergutsbes., Schlottau.	1 Wirtschafterin	810	Barlohn 400 M. Freie Station 360 „ Geflügelgeld 50 „
		1 Schaffer	800	Erläuterung.

Ich ersuche die Magisträte, Guts- und Gemeindevorstände für ortsübliche Bekanntmachung der vorstehenden Verfügung Sorge zu tragen, die landwirtschaftlichen Betriebsunternehmer zur baldigen Einreichung der Anzeigen anzuhalten, die eingehenden Anmeldungen auf ihre Richtigkeit hin zu prüfen und

bis spätestens den 20. März 1913

an den Kreisausschuß einzusenden.

Nach § 1043 und 1044 der Reichsversicherungsordnung können gegen Betriebsunternehmer Geldstrafen bis 300 und 500 Mark verhängt werden, wenn die geforderten Angaben unrichtig oder nicht rechtzeitig erstattet werden.

Trebnitz, den 1. März 1913.

Der Königliche Landrat.
J. V.: Russell, Regierungsassessor.

Vorstehendes bringe ich hiermit zur Kenntnis der Beteiligten und ersuche mir bestimmt binnen 8 Tagen die Verzeichnisse wie vorstehend vorgeschrieben einzureichen.

Obernigk, den 7. März 1913.

Der Gemeindevorsteher.
Koleja.

Am 11. d. Mts. vormittag entschlief nach schwerem Leiden unser lieber Vater und Grossvater

Wilhelm Otto

im 92. Lebensjahre.

Obernigk.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung findet Freitag nachmittag 3½ Uhr statt.

Zwangsversteigerung.

Donnerstag den 13. März
vormittags 10 Uhr werde ich in **Kawallen** am Dominialarbeiterhause

2 Futterschweine

gegen Barzahlung versteigern.

Frenzel, Gerichtsvollzieher in Trebnitz.

Zwangsversteigerung.

Donnerstag den 13. März cr.
von vormittags 11 Uhr ab
sollen in **Obernigk** in meinem Auktionslokal (Restaurant Rösner):

ca. 8 Mille Zigarren u. Zigaretten, verschiedene Sorten, 1 Sofa mit braunem Bezug, 1 Ausziehtisch mit brauner Plüschdecke, 1 Vertiko, 1 Bauerntischchen, 1 viereckiges Tischchen, 1 Teppich, 2 Rohrstühle, 2 Vasen, 2 kl. Wandbilder, 1 Sofa mit grünem Bezug, 1 Grammophon, 2 Wandbilder u. 1 Wandschränkchen

gegen Barzahlung versteigert werden.

Frenzel, Gerichtsvollzieher in Trebnitz.

Brauerei-Restaurant Obernigk.
Telephon 73. Telephon 73.

Mittwoch den 12. März:
Großes

Schweinschlachten

von 8 Uhr an:

Wellfleisch u. Wellwurst, abends: Wurstabendbrot,

Anstich von ff. Bockbier,

wozu freundlich einladen

Pfeiffer & Genilke.

Der Wurstverkauf findet auch außer dem Hause statt.

Blüten-Schleuderhonig,

garantiert echt, das Pfund 1 M., verkauft
Schulhaus Karoschke.

Mein kleines Häuschen

ist per 1. April zu vermieten. Näheres bei
Georg Sust, Obernigk.

Zum 1. April 1913 schöne, sonnige

2-Zimmerwohnung

mit Küche, Boden und Kellergelaß zu vermieten. Zu erfragen bei Bäckermeister **G. Krusche,** Obernigk, Kr. Trebnitz.

Villa Bergfrieden, Obernigk.

1 herrschaftl. Wohnung,

5 Zimmer, komfortabel, mit Zubehör, per 1. Juli 1913 zu vermieten. Näheres Bergstraße 28.

Wolfshund

(Polizeihund), auf den Namen „Cito" hörend, am Sonntag abhanden gekommen. Um Rückgabe resp. um zweckdienliche Auskunft ersucht event. gegen Belohnung
Dr. Löloff, Villa Fortuna, Obernigk.

Zwei Jagdhunde,

ein braunscheckiger und ein Tigerscheck, ersterer auf den Namen „Treff", letzterer auf den Namen „Strolch" hörend, sind abhanden gekommen, abzugeben gegen Belohnung auf **Dom. Hennigsdorf.**

Statt besonderer Meldung.

Heute früh 4½ Uhr verschied sanft nach längerem Leiden mein lieber Mann, unser Vater, Schwieger- und Grossvater, der Rentier

Reinhold Kühnel

im Alter von 59 Jahren.

Obernigk, den 11. März 1913.

Im Namen aller Hinterbliebenen:
Berta Kühnel, geb. Schebitz.

Beerdigung: Freitag den 14. März nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause aus.

Verkehrsverein Obernigk.

Sonnabend den 15. März 1913 abends 8½ Uhr im „Deutschen Kaiser" zu Obernigk:

Außerordentliche Generalversammlung

Tages-Ordnung:
1. Festlegung einer Mietsordnung.
2. Wohnungsnachweis.
3. Wohnungsreklame.

Es werden besonders die **Vermieter von Wohnungen und Inhaber von Pensionen** in eigenem Interesse zum Erscheinen aufgefordert. **Der Vorstand.**

Nationalliberale Vereinigung von Obernigk und Umg.

Nächster Stammtisch erst Donnerstag den 20. März.
Der Vorstand.

Hierzu eine Beilage.